

# Adel und Königtum im mittelalterlichen Schwaben

Festschrift für Thomas Zotz  
zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von  
Andreas Bihrer, Mathias Kälble und Heinz Krieg

2009

W. KOHLHAMMER VERLAG STUTTGART



# Von ‚Eticho‘ zu ‚Welf‘ Gedanken zur frühen welfischen Hausüberlieferung

Matthias Becher

Betrachtet man die Namen der früh- und hochmittelalterlichen Welfen,<sup>1</sup> so fällt ein Paradoxon auf: Während die Angehörigen der älteren Welfen, die im Jahr 1055 mit dem unverheirateten Welf III. ‚ausstarben‘, nur vergleichsweise selten den Namen ‚Welf‘ getragen haben, hießen die sogenannten jüngeren Welfen, die eigentlich der oberitalienischen Adelsfamilie der Otbertiner entstammten, mehrheitlich ‚Welf‘. Treffend hat Karl Schmid die Bedeutung des Namens ‚Welf‘ in diesem Prozess akzentuiert: „Erst die Aufeinanderfolge einer ganzen Reihe von Mitgliedern des Geschlechts mit Namen ‚Welf‘ im 11. und beginnenden 12. Jahrhundert führte dazu, dass dieser Name vorherrschend und für das ganze Geschlecht charakteristisch wurde.“<sup>2</sup> Dennoch muss man daran erinnern, dass die Familienbezeichnung ‚Welfen‘ eine moderne Begriffsbildung ist, die nicht zu allen Zeiten die Auffassungen der Zeitgenossen und gar der Angehörigen dieser Familie selbst wiedergegeben hat. So spricht Otto von Freising Mitte des 12. Jahrhunderts zwar von den *Gwelfi de Aldorfo*,<sup>3</sup> aber eben mit dem Verweis auf den langjährigen Stammsitz der Familie, an dem sie auch ihr bald Weingarten genanntes Hauskloster errichtet hatten.<sup>4</sup> Zudem lebte Otto zu einer Zeit, als der Name ‚Welf‘ sich längst in dieser Familie fest eingebürgert hatte.

Gerade auch im Hinblick auf das scheinbar ungebrochene Familienbewusstsein der Welfen über den Einschnitt von 1055 hinweg hat die Forschung der letzten Jahrzehnte allgemein die Bedeutung nicht nur der agnatischen, sondern auch der kognatischen Verwandtschaft für das Selbstverständnis früh- und hochmittelal-

---

<sup>1</sup> Vgl. zusammenfassend Thomas ZOTZ, Welfen I, in: Lexikon des Mittelalters 8, München 1997, Sp. 95–122; Bernd SCHNEIDMÜLLER, Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung (819–1252), Stuttgart u. a. 2000.

<sup>2</sup> Karl SCHMID, Welfisches Selbstverständnis, in: Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern, hg. von Josef FLECKENSTEIN und Karl SCHMID, Freiburg im Breisgau 1968, S. 389–416, hier S. 400. ND in: DERS., Gebetsgedenken und adliges Selbstverständnis im Mittelalter. Ausgewählte Beiträge. Festgabe zu seinem sechzigsten Geburtstag, Sigmaringen 1983, S. 424–453; vgl. auch Otto Gerhard OEXLE, Adliges Selbstverständnis und seine Verknüpfung mit dem liturgischen Gedenken – das Beispiel der Welfen, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 134, 1986, S. 47–75.

<sup>3</sup> Otto von Freising, *Gesta Friderici I. imperatoris* II, 2, hg. von Georg WAITZ und Bernhard von SIMSON (MGH SS rer. Germ. [46]), Hannover 1912, S. 103.

<sup>4</sup> Zu diesem vgl. zuletzt Sönke LORENZ, Weingarten und die Welfen, in: Welf IV. – Schlüsselfigur einer Wendezeit. Regionale und europäische Perspektiven, hg. von Dieter R. BAUER und Matthias BECHER (Beihefte zur Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Reihe B 24), München 2004, S. 30–55.

terlicher Adelsfamilien betont.<sup>5</sup> Freilich war dieser Übergang im Falle der Welfen doch komplizierter, was auch die welfischen Hausüberlieferung zu erkennen gibt.<sup>6</sup> So hatte Welf III. nicht etwa den Sohn seiner Schwester zum Erben bestimmt, sondern das Kloster Altdorf.<sup>7</sup> Auf die Fortexistenz seiner Familie legte er also keinen besonderen Wert, jedenfalls lag ihm allem Anschein nach sein Seelenheil so sehr am Herzen, dass er seinen gesamten Besitz in geistliche Hände gegeben und damit seiner Familie die materielle Basis ihrer Existenz entzogen hätte. Erst das beherrzte Eingreifen seiner Mutter Imiza, die möglicherweise Kaiser Heinrich III. für ihren Standpunkt gewinnen konnte, sorgte für eine Änderung des Erbgangs zugunsten ihres Enkels Welfs IV.<sup>8</sup>

<sup>5</sup> Vgl. Josef FLECKENSTEIN, Über die Herkunft der Welfen und ihre Anfänge in Süddeutschland, in: Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels, hg. von Gerd TELLENBACH (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 4), Freiburg im Breisgau 1957, S. 71–136, hier S. 110f.; Karl SCHMID, Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel. Vorträge zum Thema „Adel und Herrschaft“ im Mittelalter, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 105, 1957, S. 1–62; DERS., Über die Struktur des Adels im früheren Mittelalter, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 19, 1959, S. 1–23; DERS., Heirat, Familienfolge, Geschlechterbewußtsein, in: *Il matrimonio nella società altomedievale* (Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo 24), Spoleto 1977, S. 103–137 (ND dieser Beiträge in: DERS., Gebetsgedenken [wie Anm. 2], S. 183–244, 245–267 und 388–423); DERS., Geblüt, Herrschaft, Geschlechterbewußtsein. Grundfragen zum Verständnis des Adels im Mittelalter, hg. von Dieter MERTENS und Thomas ZOTZ (Vorträge und Forschungen 44), Sigmaringen 1998.

<sup>6</sup> Vgl. SCHNEIDMÜLLER, Die Welfen (wie Anm. 1), S. 128; Matthias BECHER, Der Name ‚Welf‘ zwischen Akzeptanz und Apologie. Überlegungen zur frühen welfischen Hausüberlieferung, in: Welf IV. (wie Anm. 4), S. 156–198; Werner HECHBERGER, Die Erbfolge von 1055 und das welfische Selbstverständnis im 12. Jahrhundert, ebd., S. 129–155; DERS., Haus und Geschlecht. Anmerkungen zu den Welfen des 12. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 66, 2007, S. 47–61; Thomas ZOTZ, Der gespaltene Stammbaum: Die Welfen im 12. Jahrhundert, ebd., S. 36–46.

<sup>7</sup> *Historia Welforum* c. 12, hg. von Erich KÖNIG (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 1), Sigmaringen 1978, S. 18; auch in: Quellen zur Geschichte der Welfen und die Chronik Burchards von Ursberg, hg. von Matthias BECHER (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 18b), S. 34–91, S. 46.

<sup>8</sup> Vgl. Hansmartin SCHWARZMAIER, Die Welfen und der schwäbische Adel im 11. und 12. Jahrhundert in ihren Beziehungen zum Vinschgau, in: Der Vinschgau und seine Nachbarräume, hg. von Rainer LOOSE, Bozen 1993, S. 83–98, hier S. 87; Katrin BAAKEN, Zwischen Augsburg und Venedig. Versuche der Welfen zur Sicherung von Herrschaft und Profit, in: König – Kirche – Adel. Herrschaftsstrukturen im mittleren Alpenraum und angrenzenden Gebieten (6.–13. Jh.), hg. von Rainer LOOSE und Sönke LORENZ, Lana 1999, S. 207–227, hier S. 207ff.; Laura BRANDER, „Seine Mutter nämlich wusste, dass sie von der Tochter einen Erben hatte“. Weibliche Erbfolge bei den Welfen und im Königshaus von Aragón im 11. und 12. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 147, 2007, S. 40–70; Matthias BECHER, Erbe von Kaisers Gnaden. Welf IV. und das süddeutsche Erbe der Welfen, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 66, 2007, S. 17–35.

Dieser war der Sohn des Markgrafen Azzo aus der Familie der Otbertiner, der mit Kunigunde, Chuniza, einer Schwester Welfs III., verheiratet gewesen war.<sup>9</sup> Da Azzo dessen ältester Sohn war und niemand den söhnelosen Tod Welfs III. hatte vorhersehen können, war Welf IV. ursprünglich wohl nicht für ein Leben nördlich der Alpen vorgesehen gewesen. Nach 1056 dürfte er allmählich in die Rolle des welfischen Erben hineingewachsen sein, zumal er, der vermutlich auf einen anderen Namen getauft worden war, nun den Namen Welf trug. Mit diesem Namenswechsel hatten er beziehungsweise seine Großmutter sich bemüht, den Bruch von 1055/56 zu überspielen.<sup>10</sup> Aber die Zeitgenossen wie Lampert von Hersfeld waren nicht so leicht zu täuschen. Anlässlich der Ernennung Welfs IV. zum Herzog von Bayern nennt der Annalist ihn *filius Azzonis marchionis Italarum*.<sup>11</sup> Laut Thomas Zotz zeigt sich hier schlaglichtartig die Zäsur, die das Jahr 1055 für die Welfen bedeutet hatte, denn Welfs mütterliche Herkunft spielte weder für Lampert noch für die anderen Chronisten des 11. Jahrhunderts eine Rolle.<sup>12</sup> Mit anderen Worten: Welf wurde nördlich der Alpen durchaus als Italiener beziehungsweise als Mitglied der otbertinischen Familie und nicht als Welfe wahrgenommen.

Diese Einschätzung anderer konnte ihm zunächst gleichgültig sein, denn wichtig war ihm vor allem die Übernahme des Welfenerbes, des sogenannten *patrimonium Altorfensium*,<sup>13</sup> und erst in zweiter Linie die Fortführung der Familie seines Onkels und ihres Selbstverständnisses. Wenn er sich aber vermutlich doch darum bemüht hat, dann vor allem um gegenüber den zahlreichen adligen Gefolgsleuten und unfreien Ministerialen Welfs III. als Repräsentant der familiären Kontinuität zu erscheinen. So ist es kein Wunder, dass vor allem die welfische Hausüberlieferung diesen Aspekt betont.<sup>14</sup> Sie zeigt auf faszinierende Weise, wie man sich im Umkreis der Welfen immer intensiver mit der Geschichte der Familie auseinander-

<sup>9</sup> Katrin BAAKEN, Welf IV. Der ‚geborene Italiener‘ als Erbe des Welfenhauses, in: Welf IV. (wie Anm. 4), S. 199–225.

<sup>10</sup> Vgl. Hansmartin SCHWARZMAIER, Dominus totius domus comitisse Mathildis. Die Welfen in Italien im 12. Jahrhundert, in: Festschrift für Eduard Hlawitschka zum 65. Geburtstag, hg. von Karl Rudolf SCHNITH und Roland PAULER (Münchner Historische Studien. Abteilung Mittelalterliche Geschichte 5), Kallmünz 1993, S. 283–306, hier S. 293; BECHER, Der Name ‚Welf‘ (wie Anm. 6), S. 179.

<sup>11</sup> Lampert von Hersfeld, Annales a. 1071, hg. von Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. [38]), Hannover/Leipzig 1894, S. 118.

<sup>12</sup> Thomas ZOTZ, Die frühen Welfen: Familienformation und Herrschaftsaufbau, in: König – Kirche – Adel (wie Anm. 8), S. 189–205, hier S. 199.

<sup>13</sup> Zu diesem Begriff vgl. Otto Gerhard OEXLE, Welfische und staufische Hausüberlieferung in der Handschrift Fulda D 11 aus Weingarten, in: Von der Klosterbibliothek zur Landesbibliothek. Beiträge zum zweihundertjährigen Bestehen der Landesbibliothek Fulda, hg. von Artur BRALL (Bibliothek des Buchwesens 6), Stuttgart 1978, S. 203–231, hier S. 204f.; DERS., Adliges Selbstverständnis (wie Anm. 2), S. 49f.; Bernd SCHNEIDMÜLLER, Landesherrschaft, welfische Identität und sächsische Geschichte, in: Regionale Identität und soziale Gruppen im deutschen Mittelalter, hg. von Peter MORAW (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 14, 1992), S. 65–101, hier S. 75f.

<sup>14</sup> Zum Begriff ‚Hausüberlieferung‘ beziehungsweise ‚Hausgeschichtsschreibung‘ vgl. die umsichtige Beschreibung von SCHNEIDMÜLLER, Die Welfen (wie Anm. 1), S. 15.

setzte und diese in gewissem Sinne erst definierte. Der älteste überlieferte Text, die *Genealogia Welforum*, entstand um 1125 in der engsten Umgebung des Welfen Heinrich des Schwarzen.<sup>15</sup> Die sogenannte sächsische Welfenquelle wurde unter dessen Sohn Heinrich dem Stolzen zwischen 1132 und 1137 wahrscheinlich im Kloster St. Michael in Lüneburg aufgezeichnet.<sup>16</sup> Die *Historia Welforum*, der eindrucksvollste Text dieses Überlieferungszusammenhangs, entstand um 1170 in oder in der Nähe von Ravensburg. Als ihr Verfasser gilt ein in Diensten des Welfengeschlechts stehender Kleriker.<sup>17</sup> Schließlich behandelte um 1229/1230 auch der

<sup>15</sup> *Genealogia Welforum*. Über eine alte Genealogie der Welfen, hg. von Georg WAITZ, in: *Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, philosophisch-historische Klasse 2*, Berlin 1881, S. 13–15, entsprechend DERS., in: MGH SS 13, Hannover 1881, S. 733 f.; ND in: *Historia Welforum*, hg. von KÖNIG (wie Anm. 7), S. 76–80; Quellen, hg. von BECHER (wie Anm. 7), S. 24–27; vgl. SCHMID, *Welfisches Selbstverständnis* (wie Anm. 2), S. 391 f.; Wilhelm WATTENBACH und Franz-Josef SCHMALE, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vom Tode Kaiser Heinrichs V. bis zum Ende des Interregnum 1*, Darmstadt 1976, S. 296 ff.; OEXLE, *Adliges Selbstverständnis* (wie Anm. 2), S. 50 f.; DERS., *Welfische Memoria*. Zugleich ein Beitrag über adlige Hausüberlieferung und die Kriterien ihrer Erforschung, in: *Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof im Hohen Mittelalter*, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER (*Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 7*), Wiesbaden 1995, S. 61–94, hier S. 73 f.

<sup>16</sup> Zu erschließen aus: *Annalista Saxo a. 1126*, hg. von Georg WAITZ, in: MGH SS 6, Stuttgart u. a. 1844, S. 542–777, hier S. 764 f., und Anhang IV der *Sächsischen Weltchronik*, hg. von Ludwig WEILAND, in: MGH *Deutsche Chroniken 2*, Hannover 1877, S. 1–279, hier S. 274–276; ND in: *Historia Welforum*, hg. von KÖNIG (wie Anm. 7), S. 80–86; Quellen, hg. von BECHER (wie Anm. 7), S. 28–33; vgl. SCHMID, *Welfisches Selbstverständnis* (wie Anm. 2), S. 392 ff.; Otto Gerhard OEXLE, *Die „sächsische Welfenquelle“ als Zeugnis der welfischen Hausüberlieferung*, in: *Deutsches Archiv 24*, 1968, S. 435–497; DERS., *Bischof Konrad von Konstanz in der Erinnerung der Welfen und der welfischen Hausüberlieferung während des 12. Jahrhunderts*, in: *Freiburger Diözesan-Archiv 95*, 1975; entsprechend DERS., *Der heilige Konrad – Bischof von Konstanz*. Studien aus Anlaß der tausendsten Wiederkehr seines Todesjahres, hg. von Helmut MAURER u. a., Wien 1975, S. 7–40, hier S. 16 ff. und S. 36 ff.; WATTENBACH/SCHMALE, *Geschichtsquellen* (wie Anm. 15), S. 297 f.; Klaus NASS, *Die Reichschronik des Annalista Saxo und die sächsische Geschichtsschreibung im 12. Jahrhundert* (Schriften der MGH 41), Hannover 1996, S. 139 ff.; entgegengesetzte Bewertung durch Gerd ALTHOFF, *Heinrich der Löwe und das Stader Erbe*. Zum Problem der Beurteilung des „Annalista Saxo“, in: *Deutsches Archiv 41*, 1985, S. 66–100, hier S. 86 ff.; dazu wiederum OEXLE, *Welfische Memoria* (wie Anm. 15), S. 74 ff.

<sup>17</sup> *Historia Welforum*, hg. von KÖNIG (wie Anm. 7), S. 2–75; hg. von BECHER (wie Anm. 7), S. 34–91; vgl. WATTENBACH/SCHMALE, *Geschichtsquellen* (wie Anm. 15), S. 298–302; Peter JOHANEK, *Historia Welforum*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 4*, hg. von Kurt RUH u. a., Berlin 1983, S. 61–65; DERS., *Historia Welforum*, in: *Lexikon des Mittelalters 5*, München 1991, Sp. 44 f.; Birgit STUDDT, *Historia Welforum*, in: *Hauptwerke der Geschichtsschreibung*, hg. von Volker REINHARDT, Stuttgart 1997, S. 284–287; Hans-Werner GOETZ, *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im hohen Mittelalter* (Vorstellungswelten des Mittelalters 1), Berlin 1999, S. 361 ff.; Katrin BAAKEN, *Elisina curtis nobilissima*. Welfischer Besitz in der Markgrafschaft Verona und die Datierung der *Historia Welforum*, in: *Deutsches Archiv 55*, 1999, S. 63–94; Matthias BECHER, *Der Verfasser der Historia Welforum zwischen Heinrich dem Löwen und den*

pro-staufische Geschichtsschreiber Burchard von Ursberg auf der Grundlage von *Genealogia* und *Historia Welforum* die Geschichte des Geschlechts und gab diesem Abschnitt seines Werks die Überschrift *De generatione Welforum*.<sup>18</sup>

Die verschiedenen Texte des welfischen Überlieferungszusammenhangs fanden ganz unterschiedliche Wege, um mit dem Bruch des Jahres 1055 umzugehen. Für den einfachsten entschieden sich die frühesten Texte, die *Genealogia Welforum* und die sogenannte sächsische Welfenquelle: Sie übergehen Welf III. mit Still-schweigen und lassen auf Welf II. direkt seinen Enkel Welf IV. folgen.<sup>19</sup> Ehrlicher war die *Historia Welforum*: Sie erwähnt die letztwillige Verfügung Welfs III. zu-gunsten des Klosters Altdorf, das Eingreifen von Welfs Mutter Imiza und das Auf-treten ihres Enkels als echter und wahrer Erbe des Familienbesitzes.<sup>20</sup> Da dieser den Namen Welf trug, wurde er zum Träger der Kontinuität, zumal die *Historia Welforum* eine Person namens Welf als Spitzenahn der Familie präsentiert.<sup>21</sup> Dage-gen hatte in der *Genealogia Welforum* noch ein Eticho diese Position eingenom-men.<sup>22</sup> Die sogenannte sächsische Welfenquelle, chronologisch zwischen den ande-ren beiden Texten stehend und sachlich zwischen ihnen vermittelnd, gab dem Spitzenahn den Doppelnamen Eticho-Welf.<sup>23</sup> Vor diesem Hintergrund ist interes-sant, dass der Stauferanhänger Burchard von Ursberg die Informationen der *His-toria Welforum* verwarf und zur Version der älteren *Genealogia Welforum* zurück-kehrte.<sup>24</sup> Aber insgesamt sind auch hier Spuren der Verdrängung des Namens ‚Eticho‘ zugunsten von ‚Welf‘ aus der Überlieferung zu erkennen.

Bis dahin war der Welfenname weniger prominent, denn zumindest im 10. Jahr-hundert hat kein bekannter Angehöriger des Geschlechts den Namen ‚Welf‘ getra-

---

süddeutschen Ministerialen des welfischen Hauses, in: Heinrich der Löwe 1995 – Diskus-sionen und Perspektiven, hg. von Johannes FRIED und Otto Gerhard OEXLE (Vorträge und Forschungen 57), Stuttgart 2003, S. 347–379.

<sup>18</sup> Burchard von Ursberg, Chronik, hg. von Oswald HOLDER-EGGER und Bernhard von SIMSON (MGH SS rer. Germ. [16]), Hannover 1916, S. 12; zur welfischen Überlieferung in Burchards Chronik vgl. SCHMID, Welfisches Selbstverständnis (wie Anm. 2), S. 396f.; Wolfgang WULZ, Der spätaufische Geschichtsschreiber Burchard von Ursberg (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 18), Stuttgart 1982, bes. S. 52ff.; allge-mein noch Norbert BACKMUND, Die mittelalterlichen Geschichtsschreiber des Prämons-tratenserordens (Bibliotheca Analectorum Praemonstratensium 10), München 1972, S. 8ff.; WATTENBACH/SCHMALE, Geschichtsquellen (wie Anm. 15), S. 115ff.; Michael OBERWEIS, Die Interpolationen im Chronicon Urspergense. Quellenkundliche Studien zur Privilegiengeschichte der Reform-Orden in der Stauferzeit (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 40), München 1990.

<sup>19</sup> Vgl. BECHER, Der Name ‚Welf‘ (wie Anm. 6), S. 178, 194.

<sup>20</sup> *Historia Welforum*, c. 12, hg. von KÖNIG (wie Anm. 7), S. 18; hg. von BECHER (wie Anm. 7), S. 46.

<sup>21</sup> *Historia Welforum*, c. 3, hg. von KÖNIG (wie Anm. 7), S. 8; hg. von BECHER (wie Anm. 7), S. 38.

<sup>22</sup> *Genealogia Welforum*, c. 1, hg. von KÖNIG (wie Anm. 15), S. 76; hg. von BECHER (wie Anm. 15), S. 24.

<sup>23</sup> OEXLE, Sächsische Welfenquelle (wie Anm. 16), S. 458ff.

<sup>24</sup> Burchard von Ursberg, Chronik (wie Anm. 18), S. 9.

gen. Auch die Autoren von *Genealogia* und *Historia Welforum* waren sich dieses Problems bewusst. Sie lösten es, indem sie Erzählungen über die Etymologie von ‚Welf‘ wiedergaben und dabei auch das Motiv einer vorübergehenden Namensverschmähung einführten. Der welfische Chronist erzählt im Anschluss an die *Genealogia Welforum*, dass der älteste Vorfahre des Geschlechts eine Tochter des römischen Senators Catilina geheiratet und mit ihr einen Sohn gehabt habe, der nach dem Großvater mütterlicherseits benannt worden sei. Weil ‚Catilina‘ auf Deutsch ‚Welf‘ (also Welp, lat. *catulus*) laute, habe es allen gefallen, ihn so anzusprechen und die römische Namensform zu meiden.<sup>25</sup> Aber der Verfasser der *Historia* kennt noch eine Geschichte, die die Bedeutung des Welfennamens für die Familie erklärt: Einer der welfischen Ahnen habe einst den Kaiserhof eilig verlassen wollen, weil seine Gemahlin ihn durch Boten über ihre baldige Niederkunft informiert hatte. Ohne dem Kaiser den wahren Grund seiner Abreise zu nennen, kündigte er seinen baldigen Abschied an und wurde daraufhin von dem bereits informierten Herrscher verspottet: Er wolle wegen eines neu geborenen Welfen so eilig nach Hause. Der werdende Vater habe dieses Wort zu seinen Gunsten gewendet und den Kaiser aufgefordert, den Neugeborenen unter diesem Namen aus der Taufe zu heben.<sup>26</sup> Schließlich gebe es – so der Chronist weiter – eine Verbindung beider Erzählungen. Der Welfenname sei zwischenzeitlich – also nach dem Enkel des Catilina – für eine lange Periode abgelehnt worden, und erst die Intervention des Kaisers habe ihn wieder annehmbar gemacht: *Et sic nomen, quod in principio omnibus fuit abhominabile, postremo factum est in hac prosapia quasi naturale et acceptabile.*<sup>27</sup>

Diese letzte Bemerkung lässt sich eigentlich einerseits nur mit der möglicherweise als unstandesgemäß empfundenen Bedeutung des Namens Welf, ‚Jungtier‘, erklären, andererseits mit einer intensiven Beschäftigung mit den namentlich bekannten Angehörigen der Welfenfamilie, die lange Zeit eben nicht ‚Welf‘ geheißen hatten, während sich das Familienbewusstsein des süddeutschen Zweiges im 12. Jahrhundert voll und ganz auf den Welfennamen ausgerichtet hatte. ‚Eticho‘ und die mit diesem Namen verbundenen Traditionen gerieten dagegen mehr und mehr in Vergessenheit. Diese Eticho-Tradition könnte aus der Verwandtschaft zwischen den Welfen und den sogenannten Etichonen herrühren.<sup>28</sup> Tatsächlich gab es vor

<sup>25</sup> *Historia Welforum*, c. 2, hg. von KÖNIG (wie Anm. 7), S. 6; hg. von BECHER (wie Anm. 7), S. 36f.; *Genealogia Welforum*, c. 5, hg. von KÖNIG (wie Anm. 15), S. 78; hg. von BECHER (wie Anm. 15), S. 24; zu dieser Etymologie vgl. u. a. Gerd ALTHOFF, *Genealogische und andere Fiktionen in mittelalterlicher Historiographie*, in: *Fälschungen im Mittelalter* (Schriften der MGH 33/1), Hannover 1988, S. 417–441, hier S. 420f.; BECHER, *Der Name ‚Welf‘* (wie Anm. 6), S. 172ff.

<sup>26</sup> *Historia Welforum*, c. 2, hg. von KÖNIG (wie Anm. 7), S. 6; hg. von BECHER (wie Anm. 7), S. 36.

<sup>27</sup> *Historia Welforum*, c. 2, hg. von KÖNIG (wie Anm. 7), S. 6; hg. von BECHER (wie Anm. 7), S. 37.

<sup>28</sup> Zu diesen vgl. Franz VOLLMER, *Die Etichonen*, in: *Studien und Vorarbeiten* (wie Anm. 5), S. 137–184; Christian WILSDORF, *Les Etichonides aux temps carolingiens et ottoniens*, in: *Bulletin Philologique et Historique*, 1964, S. 1–33; Hans J. HUMMER, *Politics and Power*



allem in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts einen unmittelbaren Berührungspunkt. Konrad, der Sohn des Grafen Welf und Bruder der Kaiserin Judith, war mit der Etichonin Adelheid, einer Tochter des Grafen Hugo von Tours und Schwester der Kaiserin Irmingard, der Gemahlin Kaiser Lothars I., verheiratet. Er war eine der prominentesten Persönlichkeiten des Frankenreiches um die Mitte des 9. Jahrhunderts.<sup>29</sup> Vermutlich stammen die süddeutschen Welfen des hohen Mittelalters von Konrad und Adelheid ab.<sup>30</sup> Sicher ist es freilich nicht, dass die welfische Hausüberlieferung auf diese Familienverbindung hinweisen wollte, zu allgemein sind ihre Aussagen: Nur ganz knapp äußert sich die *Genealogia Welforum* zum ältesten Eticho, während die sächsische Welfenquelle ihm beziehungsweise seinem Sohn Heinrich „mit dem goldenen Wagen“ überwiegend legendenhafte Züge zuweist.<sup>31</sup>

Neben dem angeblichen Spitzenahn gab es der welfischen Tradition zufolge noch einen zweiten Eticho, den Bruder des 975 verstorbenen Bischofs Konrad von Konstanz. In der *Genealogia* heißt er schlicht Eticho,<sup>32</sup> in der sächsischen Welfenquelle Eticho – Welf,<sup>33</sup> also ganz wie der Stammvater der Familie. Die *Historia Welforum* nennt ihn ebenfalls nur Eticho.<sup>34</sup> Die Erinnerung an ihn war den Welfen möglicherweise unangenehm, denn er ging eine Verbindung mit einer seiner unfreien Ministerialinnen ein. Laut der *Genealogia* zeugte er mit ihr, die nach seinem Tod von seinem anderen Bruder Rudolf freigelassen worden sei, Söhne und Töchter, von denen sich die Häuser von Heziliszell, von Uster und von Rapperswil ableiten.<sup>35</sup> Die sächsische Welfenquelle nennt ihn dagegen nur ganz kurz und übergeht seine Familie vollständig. Die *Historia* greift den Bericht der *Genealogie* wiederum

---

in Early Medieval Europe: Alsace and the Frankish Realm, 600–1000 (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought: Fourth Series 65), Cambridge 2005, S. 46 ff.

<sup>29</sup> Zu ihm vgl. Michael BORGOLTE, Die Grafen Alemanniens in merowingischer und karolingischer Zeit. Eine Prosopographie (Archäologie und Geschichte 2), Sigmaringen 1986, S. 165 ff.; SCHNEIDMÜLLER, Die Welfen (wie Anm. 1), S. 61 ff.

<sup>30</sup> Zu den Schwierigkeiten, die früh- und die hochmittelalterlichen Welfen genealogisch miteinander zu verknüpfen, vgl. zusammenfassend SCHNEIDMÜLLER, Die Welfen (wie Anm. 1), S. 116 ff.

<sup>31</sup> Vgl. FLECKENSTEIN, Herkunft (wie Anm. 5), S. 128 ff.; Wolfgang METZ, Heinrich „mit dem goldenen Wagen“, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 10, 1971, S. 136–161; Wilhelm STÖRMER, Die süddeutschen Welfen unter besonderer Berücksichtigung ihrer Herrschaftspolitik im bayerisch-schwäbischen Grenzraum, in: Die Welfen. Landesgeschichtliche Aspekte ihrer Herrschaft, hg. von Karl-Ludwig AY u. a. (Forum Suevicum 2), Konstanz 1998, S. 57–96, hier S. 65 ff.

<sup>32</sup> *Genealogia Welforum*, c. 2 f., hg. von KÖNIG (wie Anm. 15), S. 76; hg. von BECHER (wie Anm. 15), S. 24.

<sup>33</sup> So der *Annalista Saxo* a. 1126 (wie Anm. 16), S. 764.

<sup>34</sup> *Historia Welforum*, c. 5, hg. von KÖNIG (wie Anm. 7), S. 10 f.; hg. von BECHER (wie Anm. 7), S. 40.

<sup>35</sup> *Genealogia Welforum*, c. 3, hg. von KÖNIG (wie Anm. 15), S. 76; hg. von BECHER (wie Anm. 15), S. 24; zu diesen Familien vgl. Roger SABLONIER, Adel im Wandel. Eine Untersuchung zur sozialen Situation des ostschweizerischen Adels um 1300 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 66), Göttingen 1979, Zürich 2000; DERS., Die Grafen von Rapperswil. Kontroversen, neue Perspektiven und ein Ausblick

auf, erwähnt jedoch nur eine Tochter, von der sich die drei genannten Geschlechter ableiteten.<sup>36</sup> Bezeichnenderweise fehlt Eticho zudem im Nekrolog des Klosters Weingarten, in dem sämtliche Familienangehörigen seit Rudolf, dem Bruder Bischof Konrads von Konstanz, verzeichnet sind.<sup>37</sup> Die unterschiedliche Behandlung Etichos in der welfischen Hausüberlieferung spiegelt eine allmähliche Distanzierung der Familie von seiner Person wieder. Vermutlich wurde hier ein unangenehmes Kapitel der Familiengeschichte verarbeitet beziehungsweise allmählich verdrängt – möglicherweise tatsächlich ‚nur‘ eine Mesalliance, vielleicht steckte aber auch mehr dahinter, etwa eine Auseinandersetzung um handfestere Interessen wie ein Erbstreit. Die Anmerkung, Rudolf, dessen Nachkommen die Familie fortführten, habe die Ministerialin später freigelassen, würde dann nur den Edelmut des siegreichen Familienzweiges unterstreichen und zugleich festhalten, dass die Nachkommen jener Frau und Etichos keinesfalls den Vertretern der Hauptlinie ebenbürtig waren.

Ein Hinweis auf diesen zweiten Eticho findet sich möglicherweise auch im sogenannten Jahrzeitbuch des Klosters Einsiedeln. Dort sind ein *comes Ethich de Barioaria et Willa uxor eius* eingetragen.<sup>38</sup> Willa – Williburg wird gemeinhin der bayerischen Grafenfamilie der Ebersberger zugewiesen. Bereits Bruno Sepp bezog die Notiz aus Einsiedeln auf den Welfen Eticho und glaubte, die Angaben der welfischen Quellen über die unfreie Herkunft von dessen Gemahlin auf Willa übertragen zu dürfen.<sup>39</sup> Josef Fleckenstein bezeichnete diese Gleichsetzung als unsicher.<sup>40</sup> Dagegen kehrte Paul Kläui zu Sepps Auffassung zurück. Weiter stellte er Hypothesen über die Verwandtschaft der Herren von Heziliszell, von Uster und von Rapperswil mit Eticho auf.<sup>41</sup> Franz Tyroller verwies auf eine Memorialschenkung Ulrichs von Ebersberg und seiner Gemahlin Richgard kurz nach Willibirgs Tod 980/85 an St. Emmeram in Regensburg.<sup>42</sup> Als erster Zeuge ist ein *Etih* genannt – wahrscheinlich der Witwer dieser Dame, der nach Tyroller dem Welfengeschlecht zuzuordnen ist.<sup>43</sup> Dagegen hat Hagen Keller Einspruch erhoben. Er ordnet den Eintrag über Eticho und Willa im Einsiedler Jahrzeitbuch der ersten Hälfte des 11.

---

auf die ‚Gründungszeit‘ der Eidgenossenschaft um 1300, in: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins der fünf Orte 147, 1994, S. 5–44.

<sup>36</sup> Historia Welforum, c. 5, hg. von KÖNIG (wie Anm. 7), S. 10f.; hg. von BECHER (wie Anm. 7), S. 40.

<sup>37</sup> OEXLE, Bischof Konrad (wie Anm. 16), S. 32.

<sup>38</sup> Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abt. II: Urbare und Rödel 3, bearb. von Paul KLÄUI, Aarau 1951, S. 366.

<sup>39</sup> Bernhard SEPP, Stammbaum der Welfen, München 1915, S. 4f. Anm. 24.

<sup>40</sup> FLECKENSTEIN, Herkunft (wie Anm. 5), S. 88.

<sup>41</sup> Paul KLÄUI, Hochmittelalterliche Adelherrschaften im Zürichgau (Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich 40/2), Zürich 1960, S. 63ff.

<sup>42</sup> Josef WIDEMANN, Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters S. Emmeram (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, Neue Folge 8), München 1943, Nr. 218, S. 198.

<sup>43</sup> Franz TYROLLER, Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter (Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte, hg. von Wilhelm WEGENER, Lieferung

Jahrhunderts zu und weist damit die Auffassung zurück, bei Eticho handle es sich um einen Welfen des 10. Jahrhunderts.<sup>44</sup> Keller verweist zudem auf die Verbreitung des Namens ‚Eticho‘ in Bayern und führt zwei Freisinger Traditionen an, um seine These zu stützen. Laut der einen tauschte ein *nobilis vir Etich* zwischen 981 und 994 mit Bischof Abraham von Freising Güter in Schleißbach gegen andere in Elsendorf.<sup>45</sup> 1022/23 wechselte ein *Etich* seine Liegenschaften in Leibersdorf, Dietrichsdorf und Tölzkirchen gegen solche in Abersberg.<sup>46</sup>

Diesen Etich haben Gertrud Diepolder und Wilhelm Störmer dem Verwandtenkreis der sogenannten Aribonen und genauer den Herren von Elsendorf zugewiesen.<sup>47</sup> Bei dem Gütertausch Etichs mit Bischof Abraham von Freising fungierte sein naher Verwandter Udalschalk von Elsendorf als Spitzenzeuge. Udalschalk gehörte zum Schenkerkreis des Klosters Kühbach, das seine Gründung einem anderen Udalschalk verdankte, der in seiner Eigenschaft als Freisinger Vogt ebenfalls an dem Rechtsgeschäft Etichs mit Bischof Abraham beteiligt war. Dieser zweite Udalschalk hinterließ bei seinem Tod 1008 seinem Bruder Adalbero das Vermächtnis, mit einem Teil seines Erbes zu Ehren des hl. Magnus ein Kloster in Kühbach zu gründen.<sup>48</sup> Die Namensübereinstimmung, das gemeinsame Engagement bei einem Rechtsakt sowie enge Beziehungen zu ein und demselben Kloster belegen die Verwandtschaft von Elsendorfern und Kühbachern. Dazu kommt, dass das Kloster Kühbach auch der welfischen Hausüberlieferung durchaus bekannt war.

Im sechsten Kapitel der *Genealogia Welforum* heißt es, Richarda, die Schwester Welfs II., habe das Kloster Ebersberg gegründet, da sie von einem reichen bayerischen Grafen keine Söhne gehabt habe. Sie habe außerdem die Klöster Geisenfeld und Kühbach gegründet; in Ebersberg, so der Geschichtsschreiber weiter, liege sie begraben.<sup>49</sup> Der Bericht ist seltsam gedrängt und nicht ganz konsequent aufgebaut.

4), Göttingen 1962, S. 64 f.; zu seiner Arbeitsweise vgl. aber auch die Besprechung von Wilhelm STÖRMER, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 29, 1966, S. 786–789.

<sup>44</sup> Hagen KELLER, Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben (Forschungen zur ober-rheinischen Landesgeschichte 13), Freiburg 1964, S. 124 f. mit Anm. 209.

<sup>45</sup> Theodor BITTERAU, Die Traditionen des Hochstifts Freising, Bd. 2: 926–1283 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, Neue Folge 5), München 1909, Nr. 1289, S. 178.

<sup>46</sup> BITTERAU, Traditionen (wie Anm. 45), Nr. 1392, S. 253 f.

<sup>47</sup> Gertrud DIEPOLDER, Die Herkunft der Aribonen, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 27, 1964, S. 74–119, hier S. 97 ff.; Wilhelm STÖRMER, Adelsgruppen im früh- und hochmittelalterlichen Bayern (Studien zur Bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 4) München 1972, S. 183 f.

<sup>48</sup> Edmund von OEFELE, Traditionsnotizen des Klosters Kühbach, in: Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Heft 2, München 1894, S. 269–286, Nr. 1, S. 278 f.; zu den Grafen von Kühbach vgl. Gottfried MAYR, Die Grafen von Kühbach und ihr Verwandtschaftskreis, in: Hochmittelalterliche Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben, hg. von Ferdinand KRAMER und Wilhelm STÖRMER (Studien zur Bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 20), München 2005, S. 97–139.

<sup>49</sup> *Genealogia Welforum*, c. 6, hg. von KÖNIG (wie Anm. 15), S. 78; hg. von BECHER (wie Anm. 15), S. 26; zu den genannten Klöstern vgl. STÖRMER, Adelsgruppen (wie Anm. 47),

Statt zuerst von der Heirat mit dem bayerischen Grafen zu sprechen, berichtet der Genealoge zunächst von der Klostergründung, deren Grund eine söhnelose Ehe gewesen sei. Auch bleibt unerwähnt, welcher der beiden Ehepartner zuerst gestorben war, was im Falle des Ehemannes die Initiative seiner welfischen Gemahlin zur Klostergründung erklärt hätte. Schließlich unterlässt es der Genealoge entgegen seiner sonstigen Gepflogenheit, den welfischen Ehepartner mit Namen zu nennen, wobei er die Zuordnung zu den Ebersbergern immerhin indirekt über den Namen des Klosters ermöglicht.

Die *Historia Welforum* setzt die Akzente etwas anders als die *Genealogia Welforum*. Die Tochter Welfs II. heißt bei diesem Chronisten nicht Richarda, sondern Richgard. Sie sei von einem mächtigen bayerischen Grafen zur Frau genommen worden. Nicht sie, sondern ihr Gemahl habe die Klöster Ebersberg, Kühbach und Geisenfeld gegründet. Außerdem schenkte er der *Historia* zufolge seinem Schwager Welf II. die Dörfer Utting und Sielenbach.<sup>50</sup> Dieser Bericht ist also besser aufgebaut als der der *Genealogia* und entspricht auch mehr den wahrscheinlichen Verhältnissen: Nicht die Frau, sondern der Ehemann nimmt die rechtlich verbindlichen Akte vor. Dennoch verzichtet auch der Verfasser der *Historia Welforum* darauf, den Namen des Grafen zu erwähnen. Auf den ersten Blick erstaunt es, dass der Ebersberger Graf in beiden Zeugnissen der welfischen Tradition nur indirekt genannt wird. Doch ist diese Haltung nur zu verständlich, denn damit sollte eine schwere Niederlage der Welfen verschleiert werden, die sie bei der Verteilung des Ebersberger Erbes erlitten hatten. Aus der noch im 11. Jahrhundert im Kloster Ebersberg entstandenen Ebersberger Chronik erfahren wir, dass Richlint – so ihr richtiger Name<sup>51</sup> – nach dem Tode ihres Gatten Adalbero II. ohne Erfolg versucht hatte, ihrem Neffen Welf III. den gesamten Nachlass zu verschaffen.<sup>52</sup> Dies ist wohl der Grund, warum entgegen der sonstigen Gepflogenheit in der welfischen Hausüberlieferung weder der Vor- noch der Geschlechtername Adalberos von Ebersberg genannt werden.

S. 173; Günther FLOHRSCHÜTZ, *Der Adel des Ebersberger Raumes im Hochmittelalter* (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte 88), München 1989, S. 109f.

<sup>50</sup> *Historia Welforum*, c. 7, hg. von KÖNIG (wie Anm. 7), S. 12; hg. von BECHER (wie Anm. 7), S. 42.

<sup>51</sup> Diese Namensform wird auch in Ebersberger Urkunden verwandt, vgl. Ludwig HOLZFURTNER, *Die Grafschaft der Andechser. Comitatus und Grafschaft in Bayern 1000–1180* (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern II/4), München 1994, S. 109.

<sup>52</sup> *Chronicon Eberspergense a. 1031*, hg. von Wilhelm ARNDT, in: MGH SS 20, Hannover 1868, S. 9–16, hier S. 14; *Annales Altahenses maiores a. 1045*, hg. von Edmund von OEFELE (MGH SS rer. Germ. [4]), Hannover 1891, S. 39f.; vgl. STÖRMER, *Adelsgruppen* (wie Anm. 47), S. 175; DERS., *Welfen* (wie Anm. 31), S. 77f.; vgl. Gottfried MAYR, *Ebersberg – Gericht Schwaben* (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern 48), München 1989, S. 110; FLOHRSCHÜTZ, *Adel* (wie Anm. 49), S. 45, 112ff.; ALTHOFF, *Fiktionen* (wie Anm. 25), S. 436f.; SCHNEIDMÜLLER, *Die Welfen* (wie Anm. 1), S. 124; Heinz DOPPSCH, *Welf III. und Kärnten*, in: *Welf IV.* (wie Anm. 4), S. 84–128, hier S. 96ff.; BECHER, *Erbe* (wie Anm. 8), S. 30.

Das Verschweigen der Ebersberger ist nicht das einzige Problem, das die Berichte der welfischen Quellen aufwerfen, denn es finden sich weitere eigentlich unerklärliche Fehler. So hieß die Gräfin von Ebersberg, wie bereits gesagt, weder Richarda noch Richgard, sondern Richlint. Weder sie noch ihr Mann gründeten eines der drei Klöster Ebersberg, Kühbach und Geisenfeld; und schließlich stammte Utting nicht aus dem Erbe der Ebersberger, sondern aus dem der Kühbacher. Angesichts dieser Ungereimtheiten stellte Ludwig Holzfurtner die ansprechende Überlegung an, es habe zwei nach Bayern verheiratete Welfinnen gegeben: Richlint, Gemahlin des Adalbero von Ebersberg, und Richgard, die mit dem Kühbacher Grafen gleichen Namens verheiratet gewesen sei.<sup>53</sup> Sollte Etich ein Sohn Richgards von Kühbach gewesen sein, der 1055 mit ähnlichem Recht wie Welf IV. Ansprüche auf das Welfenerbe hätte erheben können? Oder war Etich von Elsendorf tatsächlich ein Welfe, allerdings nicht der Bruder Konrads von Konstanz, als den ihn die welfischen Quellen sehen, sondern eher dessen Neffe oder Großneffe? Immerhin schiebt die Forschung auch bei der welfischen Hauptlinie eine Generation ein und nimmt an, dass Rudolf, der Bruder des 934 erhobenen Konstanzer Bischofs, und der 992 gestorbene Rudolf nicht identisch gewesen sind, sondern Vater und Sohn, vielleicht sogar Großvater und Enkel, die von der welfischen Tradition zu einer Person zusammengezogen worden sind.<sup>54</sup>

Jedenfalls wurden eine Person namens Eticho beziehungsweise seine Nachfahren aus nicht mehr zu eruiierenden Gründen, am ehesten wegen eines Besitzstreits, von der welfischen Tradition an den Rand gedrängt. Die welfischen Quellen wählten zwei Wege, um diese *damnatio memoriae* sicherzustellen. Zum einen behandeln sie an anderer Stelle ausführlich diesen (oder möglicherweise auch einen anderen) Eticho, der lediglich unebenbürtige Nachkommen hinterlassen habe. So ist schwarz auf weiß festgehalten, dass keine legitimen Nachfahren eines Eticho existierten. Damit konnte Ansprüchen auf Zugehörigkeit zum Welfenhouse und vor allem daraus abgeleiteten Ansprüchen auf dessen Besitz leichter begegnet werden. Zum anderen wurde Kloster Kühbach, das mit Etich von Elsendorf zusammenhing, als Gründung einer Vertreterin der welfischen Hauptlinie beziehungsweise ihres Gemahls bezeichnet. Damit wurde eine weitere Möglichkeit für die Nebenlinie untergraben, Ansprüche anzumelden. Doch um es zu betonen: Diese Überlegungen sind nur dann plausibel, wenn man das Ziel, die Rechte des eigenen Hauses zu sichern, als einen wichtigen Beweggrund für das Entstehen lokal ausgerichteter Geschichtswerke anerkennt.<sup>55</sup>

<sup>53</sup> HOLZFURTNER, Grafschaft (wie Anm. 51), S. 109f.

<sup>54</sup> Vgl. OEXLE, Bischof Konrad (wie Anm. 16), S. 29.

<sup>55</sup> Dazu etwa Peter JOHANEK, Zur rechtlichen Funktion von Traditionsnotiz, Traditionsbuch und früher Siegelurkunde, in: Recht und Schrift im Mittelalter, hg. von Peter CLASSEN (Vorträge und Forschungen 23), Sigmaringen 1977, S. 131–162, S. 147ff.; Gerd ALTHOFF, Anlässe zur schriftlichen Fixierung adligen Selbstverständnisses, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 134, 1986, S. 34–46; vgl. auch Jörg KASTNER, *Historiae foundationum monasteriorum. Frühformen monastischer Institutionsgeschichtsschrei-*

Immerhin finden sich in den welfischen Quellen auch andere Beispiele für einen solchen Umgang mit der Vergangenheit. Auf die Behandlung Welfs III., der mit seiner letztwilligen Verfügung zugunsten des Klosters Altdorf fast für den Untergang des Geschlechts gesorgt hatte, wurde schon hingewiesen. Außerdem hatte dieser Welf vermutlich noch einen weiteren Bruder namens Konrad, der in den welfischen Quellen überhaupt nicht genannt wird. Aber aus der Ebersberger Chronik geht hervor, dass dieser Konrad 1031 starb. Bei der Gelegenheit wird er *adoptivus filius Riblindis amitae eius* genannt.<sup>56</sup> Richlint, die Schwester Welfs II. und Gemahlin Adalberos II. von Ebersberg, hatte also einen Neffen und Adoptivsohn, der laut Günther Flohrschütz als Erbe des Grafen vorgesehen war.<sup>57</sup> Flohrschütz vermutet weiter, *amita* bedeute hier „Muhme“. Doch sowohl im klassischen als auch zumeist im mittelalterlichen Latein bezeichnet das Wort die Schwester des Vaters, sehr selten auch die Schwester der Mutter.<sup>58</sup> Da *amita* an anderer Stelle der Ebersberger Chronik eindeutig im Sinne von ‚Schwester des Vaters‘ gebraucht wird,<sup>59</sup> ist diese Bedeutung auch hier anzunehmen. Konrad war daher ein Welfe, vermutlich ein früh verstorbener Bruder Welfs III.<sup>60</sup> Dazu passt, dass Letzterer 1045 von Richlint als Erbe ausersehen wurde.<sup>61</sup>

Unbestreitbar ist jedenfalls das Verschwinden des Namens Eticho aus dem welfischen Namenbestand und schließlich sogar aus der welfischen Hausüberlieferung. An die Stelle des Bewusstseins, von einem Eticho abzustammen, trat die Überzeugung, ein Welf sei der Spitzenahn des Geschlechts. Der *Genealogia* war dieser noch unbekannt; ihr Autor nannte einen Eticho als ersten Angehörigen der Familie. Als die welfische Genealogie um 1125 aufgezeichnet wurde, war der Übergang allerdings schon im vollen Gange: Der Name ‚Welf‘ dominierte neben ‚Heinrich‘ bereits den Namenbestand der männlichen Familienmitglieder, was den Genealogen dazu veranlasste, die Bedeutung dieses Namens durch seine Herleitung *a Romano nobilissimo Catilina* zu unterstreichen.<sup>62</sup> Erst jetzt setzte vermutlich eine intensivere Beschäftigung mit dem Welfennamen ein, und Welf, der Vater der Kaiserin Judith, wurde als Stammvater des Geschlechts ‚erkannt‘. Die sächsische Welfenquelle nannte ihn allerdings noch Eticho und Welf – vermutlich ein Kompromiss zwischen der älteren, auf Eticho konzentrierten Familientradition und den aus anderen Quellen gewonnenen Kenntnissen über die tatsächliche Heiratsver-

---

bung im Mittelalter (Münchner Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 18), München 1974, S. 78 f.

<sup>56</sup> Chronicon Eberspergense a. 1031 (wie Anm. 52), S. 14.

<sup>57</sup> FLOHRSCHÜTZ, Adel (wie Anm. 49), S. 111.

<sup>58</sup> Mittellateinisches Wörterbuch 1, München 1967, Sp. 569 f.

<sup>59</sup> Chronicon Eberspergense (wie Anm. 52), S. 12, über Willibirg, die Tante des Grafen Ulrich von Ebersberg.

<sup>60</sup> So bereits TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 43), S. 207; vgl. auch BECHER, Der Name ‚Welf‘ (wie Anm. 6), S. 177 mit Anm. 78.

<sup>61</sup> Vgl. oben, S. 244.

<sup>62</sup> Genealogia Welforum, c. 5, hg. von KÖNIG (wie Anm. 15), S. 78; hg. von BECHER (wie Anm. 15), S. 24; vgl. BECHER, Der Name ‚Welf‘ (wie Anm. 6), S. 174 ff.

bindung zwischen Welfen und Karolingern. Die *Historia Welforum* rückte schließlich weitgehend von der Eticho-Tradition ab, denn bei ihr blieb als einziger Träger dieses Namens nur noch der unstandesgemäß verheiratete Eticho übrig. Ansonsten konzentrierte sich der Autor ganz auf Welf. Dies fiel ihm um so leichter, als dessen Name, der allem Anschein nach im 10. Jahrhundert noch nicht beziehungsweise nicht mehr zum Namenbestand der Familie gehört hatte, sich seit der Mitte des 11. Jahrhunderts zum dominierenden Namen der Welfenfamilie entwickelte, während ‚Eticho‘ vermutlich wegen innerfamiliärer Spannungen zwischen der Hauptlinie des Geschlechts und einem Träger dieses Namens außer Gebrauch kam. Dazu tritt vermutlich das Bemühen, den Bruch des Jahres 1055 zu verschleiern, denn dass die beiden letzten Angehörigen der älteren Linie Welf hießen, war vielleicht noch Zufall, dass aber der Name nach 1055 in der Familie vorherrschend wurde, geht wohl auf gezielte Entscheidungen bei der Namenwahl zurück. So findet sich seit Welf IV. bis zum Aussterben des süddeutschen Zweiges der Familie in jeder Generation ein Träger dieses Namens, was ihm zu der Dominanz verhalf, die uns heute schlicht von den Welfen sprechen lässt.